

- Bad Simple English in der Tat problematisch
 - Peinlichkeiten und Missverständnisse nie auszuschließen
 - Konsequenz dessen sollte keinesfalls eine Verbannung des Englischen aus dem akademischen Diskurs sein (notwendig für int. Austausch)
 - Frage des Umgangs mit Problembereichen Vokabular und Aussprache
- Aussprache: sollte übergangen werden (kein idealer Englischsprecher in Sicht, Aussprachen weichen je nach Region stark ab)
 - Problematisch kann Verständlichkeit sein; gilt aber ebenso für Muttersprachler (e.g. Scottish Brogue)
 - regional gefärbtes Englisch eher Bereicherung und schlechterdings unvermeidbar, nur wenige schaffen eine native-like pronunciation
 - ggf. mit Hilfe von Projektor, Übersichtsblättern etc. Verständnishilfen offerieren (sollte ohnehin obligatorisch sein)
- Vokabular: ungenaue und unzutreffende Fachterminologie verrät unzureichende Vorbereitung (generelle Kompetenz im Englischen hier unerheblich; Einarbeitung ist Pflicht)
 - d.h. sprachliche Defizite eher im organisatorischen Bereich zu suchen
 - für Idiome, generelle Begriffe u.ä. sind Umschreibungen kaum zu vermeiden, sollte eigener Umgang mit engl. Sprache nicht regelmäßig sein
 - Verantwortung beim einzelnen Professor zu suchen; etwas intensivere Auseinandersetzung mit engl. Sprache vorzuziehen
- Fazit: perfektes Englisch gibt es nicht und kann auch von dt. Professoren nicht erwartet werden
 - dies entbindet diese jedoch, gerade bei nationenübergreifenden Forschungsvorhaben und Austausch im int. Rahmen nicht davon, sich gewissenhaft vorzubereiten und unbekannte Begriffe zu recherchieren

Ist Prof. Dr. Unbeholfen nur schlecht vorbereitet? -
 Sprachfertigkeiten und Selbstorganisation im internationalen akademischen Diskurs

Die Internationalisierung der Forschung im vorausgehenden Jahrhundert hatte im Bereich des akademischen Informationsaustausches zur Folge, dass dem Englischen ein größter werdender Stellenwert eingeräumt werden musste. Eine einheitliche Sprachregelung ist hier wie auch in der Wirtschaft, eine notwendige Voraussetzung für einen steten Informationsfluss und die Grundlage dafür, dass diese Informationen auch genutzt werden können. Sprachliche Ungelenkheiten, wie das von Schneider beschworene Bad Simple English, können in der Tat ein Problem darstellen und diesen Informationsfluss zum Stocken bringen. Bei Kommunikationsversuchen in einer Fremdsprache sind Missverständnisse, Ungereimtheiten und ggf. Peinlichkeiten niemals auszuschließen. Es ist jedoch keine Option, das Englische aus der akademischen Welt komplett zu verbannen, da dies einen massiven Rückschritt gleichkame.

Die Frage muss daher sein, wie mit diesem schwierigen Problem umgegangen werden soll und welche Lösungsmöglichkeiten vorliegen.

Gerade was die Aussprache des Englischen angeht, ist hier die Antwort kaum zu finden. Schließlich gibt es das ideale Aussprachemuster schlicht nicht, da auch die Aussprache englischer Muttersprachler aufgrund regionaler und anderer Gegebenheiten stark abweicht. Dies kann zu einer stark verminderten Verständlichkeit des Sprechers führen, ist aber per se nicht nur ein Problem deutscher Professoren.

Ein Professor, welcher einen Vortrag im Scottish Brogue hält, wird von Seiten seiner englischen, amerikanischen und anderer Kollegen und Kolleginnen ebenfalls nur zu einem Teil verstanden werden. Darüberhinaus ist es für einen Nicht-Muttersprachler, wie zum Beispiel den deutschen Professor, kaum möglich, exakt die Aussprache eines Muttersprachlers zu emulieren. Daher sollten Vorträge, Präsentationen und Konferenzen generell durch schriftliches Material ergänzt werden, um der Mündlichkeit und ihrer Tücken nicht vollends ausgeliefert zu sein.

Das Vokabular des jeweiligen Forschers ist wiederum ein Aspekt, welcher größter Aufmerksamkeit bedarf. Natürlich sind einem Nicht-Muttersprachler in der Regel nicht sämtliche notwendigen Begriffe und Idiome vertraut. Auch wenn ihre Nutzung gerade opportun erscheinen mag und die Kommunikation zwischen den Teilnehmern beschleunigt würde, ist es oft unumgänglich, das entsprechende Ausdrücke umschrieben oder ersetzt werden. Die Verantwortung für die Auseinandersetzung mit der englischen Sprache, und daher auch der Qualität der Kommunikation, obliegt hier klar dem einzelnen Forscher, der sich einen Grundwortschatz aneignen und diesen kontinuierlich ausbauen sollte, um einen völligen Kommunikationsstopp ausschließen zu können. Die Unkenntnis elementarer Fachterminologie, und sei es auch die eines fremden Fachbereichs, verrät eher jedoch schlicht die mangelnde Vorbereitung von Seiten des Forschers als sprachliche Unbeholfenheit. Auch bei einem grundlegend kompetenten Umgang mit dem Englischen ist hier besondere Sorgfalt geboten, die über die Frage der Sprachbeherrschung weit hinausgeht und mehr die Frage der Selbstorganisation tangiert. Nicht einmal ein Muttersprachler kann fachwissenschaftliche Terminologie ohne eine gewissenhafte Vorbereitung verwenden, und gleiches gilt um so mehr für Nicht-Muttersprachler.

Es lässt sich mit der Feststellung schließen, dass perfektes akademisches Englisch nicht existiert und ebensowenig von Nicht-Muttersprachlern erwartet werden kann. Dies entbindet deutsche Forscher jedoch nicht von der Verantwortung, sich auf soziale Ereignisse mit dem Ziel des Informationsaustausches gewissenhaft vorzubereiten, sich mit unbekannter Terminologie auseinanderzusetzen und sich diese anzueignen. Letztlich ist ein Prof. Dr. Vorberichtet weniger oft ein Prof. Dr. Unbeholfen.